

Text Thomas Heinold Fotos Uwe Niklas

Haste Töne

Nürnberg's Meistersinger sind heute international. Für Studierende aus 32 Nationen ist die Musikhochschule eine Talentschmiede ersten Ranges. Ab Herbst sammeln sie im nagelneuen Konzertsaal Bühnenerfahrung – dabei beschränkt sich das Repertoire längst nicht nur auf Klassik.



Der perfekte Ton für den perfekten Auftritt: Countertenor Changhoun Eo studiert Barockgesang.

Eigentlich sind es kaum 50 Meter, die zwischen dem jetzigen und dem zukünftigen Domizil liegen. Doch für die Nürnberger Musikhochschule in der Veilhofstraße, ganz in der Nähe des Wöhrder Sees, wird deren Überwindung zu einem entscheidenden Schritt in ihrer noch jungen Geschichte. Noch lernen und üben die derzeit knapp 400 Studierenden in einem provisorisch hergerichteten Gebäude, dem schräg gegenüber dem neuen Zuhause gelegenen Fritz-Hintermayr-Haus. Ab Oktober 2017 nehmen sie das bis dahin sanierte und für ihre Zwecke ertüchtigte ehemalige Kerngebäude des städtischen Alten- und Pflegeheims Sebastianspital, im Volksmund bekannt unter dem Namen „Wastl“, in Besitz. Die Wandlung vom einst städtisch geführten Meistersinger-Konservatorium zur 2008 gegründeten staatlichen Musikhochschule wird damit baulich weitgehend abgeschlossen sein.

Im Innenhof des zwischen 1910 und 1914 vom Nürnberger Architekten und Stadtbaumeister Heinrich Wallraff errichteten und unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes wartet das neue Prachtstück auf die Studierenden und rund 150 Professoren, Dozenten und Lehrbeauftragte: ein kleiner, aber feiner Konzert- und Orchestersaal mit rund 240 Zuschauerplätzen. Dort werden das Sinfonieorchester der Musikhochschule, der Hochschulchor sowie unterschiedlichste Kammermusik-Ensembles proben – und vor allem vor Publikum auftreten.

Der Saal, entworfen von dem für den Gesamtumbau zuständigen Architekt Robert Rechenauer, ist ein neuer, eigenständiger Bau im Innenhof des ehemaligen Sebastianspitals. Der Clou dabei: Der rechteckig konzipierte Saal befindet sich halb über und halb unter der Erde. Die Fenster versorgen den Saal mit Tageslicht, können aber auch abgedunkelt werden, um im Innenraum die volle Konzentration auf eine Aufführung zu ermöglichen. Die Reihen mit den Zuschauerplätzen führen über mehrere Stufen nach unten, die eigentliche Bühne liegt unterhalb des Erdniveaus. Sie wurde flexibel konzipiert: Ein Teil kann abgesenkt werden, um eine Art Orchestergraben für eine szenische Aufführung entstehen zu lassen.

Der Saal hat noch mehr zu bieten: Sein Dach liegt auf demselben Höhenniveau wie der Fußboden des ersten Stocks des Altbaus und kann ebenfalls bespielt werden. In Zukunft verfügt die Musikhochschule – wie in den ersten Jahren im noch nicht sanierten Gebäude – wieder über eine Freiluftbühne, freut sich Martin Ullrich, Präsident der Nürnberger Musikhochschule. Mit einem entscheidenden Vorteil gegenüber früher: „Falls es regnet, haben wir eine Ausweichspielstätte und gehen einfach ein Stockwerk tiefer.“

Der Orchestersaal kann über ein großes, ebenfalls neu gebautes Foyer direkt vom neuen Hauptein-



Der neue Konzertsaal, der im Herbst eröffnet werden soll, wird das Glanzstück der Musikhochschule.



Präsident der
Musikhochschule:
Martin Ullrich.

gang auf der Ostseite des Gebäudes erreicht werden. Man gelangt vom neuen Eingangsbereich auch rasch in den Kammermusiksaal, der in der ehemaligen Kapelle des Spitals untergebracht ist. Darunter befinden sich die Hochschulbibliothek und ein Depot.

„Der Umzug in das neue Gebäude ist für die weitere Entwicklung der Nürnberger Musikhochschule ein, wenn nicht der entscheidende Schritt“, betont Martin Ullrich. Dabei sollte man nicht vergessen, dass sich die jüngste Musikhochschule der Bundesrepublik in den vergangenen Jahren trotz widriger Umstände im baulich kaum genügenden Ausweichquartier bereits profiliert hat. Als „klein, aber fein“ könnte man ihre Qualitäten zusammenfassen.

Die rund 400 Studierenden müssen bei den Eignungsprüfungen hohe Hürden überwinden und gelten als besonders begabt, wie Martin Ullrich betont. Grundsätzlich können sie zwischen einer künstlerischen und einer künstlerisch-pädagogischen Ausbildung wählen. Erstere richtet sich an zukünftige Berufsmusiker, ihr klassischer Arbeitsplatz befindet sich idealerweise in einem Sinfonieorchester. Letztere an zukünftige Instrumental- oder Gesangspädagogen an Musikschulen. Aber auch Korrepetitoren, die mit Sängern ihre Partien einstudieren, oder private Musiklehrer entscheiden sich üblicherweise für die künstlerisch-pädagogische Ausbildung.

„Unsere Studiengänge sind sehr flexibel und modular aufgebaut“, betont Martin Ullrich. Die Studierenden haben viele Möglichkeiten und können sich

Schwerpunkte suchen, wie zum Beispiel Jazz, Historische Instrumente, Aktuelle Musik oder Barockgesang. Die Vielfalt, die sich daraus ergibt, ist enorm, über 55 Bachelor- und mehr als 30 Masterstudiengänge stehen zur Wahl.

Auf rund 6 000 Quadratmetern Nutzfläche können die Studierenden Instrumente von Akkordeon über Gitarre, Fagott, Klavier, Klarinette, Harfe bis zu Schlagzeug und Orgel lernen. Neben allen Orchesterinstrumenten sind auch sämtliche Jazz- und andere Spezialinstrumente etwa für Alte Musik im Angebot. Dafür stehen in Nürnberg 60 Unterrichts- und 30 Übungsräume zur Verfügung.

Die Trennung zwischen „künstlerisch“ und „künstlerisch-pädagogisch“ ist nicht so streng, wie man meinen mag. Das sieht man zum Beispiel an Felix Krampf, der bei Professor Christoph Braun Trompete (4. Semester Bachelor) studiert. Zwar hat der 21-jährige Hersbrucker die künstlerisch-pädagogische Ausbildung gewählt, doch bei entsprechender Gelegenheit würde er eine Stelle in einem Orchester vorziehen. Was prinzipiell möglich ist. Ein weiteres Markenzeichen der Musikhochschule ist ihre Internationalität: Aus 32 Nationen kommen derzeit die Studierenden, neben dem Hauptanteil aus Deutschland folgen Länder wie Südkorea, China, Japan, Taiwan, Österreich, Ukraine, Russland und Spanien. „Wir sind die am stärksten internationalisierte Hochschule im Nürnberger Raum“, betont Martin Ullrich.

Gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis sorgt für hohes Niveau

Sieon Park aus Südkorea ist ein Beispiel hierfür. Ihren Bachelor in Klavierspielen hat sie in Südkorea gemacht, nun absolviert die 28-Jährige in Nürnberg den Masterstudiengang in Klavier bei Professor Bernhard Endres. Er unterrichte derzeit lediglich zehn Studierende, freut sich Park. Dieses Lehrer-Schüler-Verhältnis, von dem man an größeren Musikhochschulen nur träumen kann, ist ebenfalls ein Markenzeichen der Nürnberger Einrichtung.

Die Studierenden haben deshalb ein überdurchschnittlich hohes Niveau, wie Martin Ullrich sagt: „Man sieht es zum Beispiel daran, dass wir trotz der vergleichsweise kleinen Zahl unserer Studierenden ein komplettes Sinfonieorchester auf hohem Niveau bestücken können“, erklärt er. „Dieses Orchester ist ein zentraler Bestandteil der Lehre für alle Instrumentalstudiengänge.“ Entsprechend groß ist die Bedeutung des neuen Saals für die Musikhochschule.

Die hohe Qualität der Lehre kann man an den regelmäßig auf der Homepage der Musikhochschule veröffentlichten Meldungen über die Erfolge einzelner Studierender ablesen. Etwa bei der Ukrainerin Elisabeth Zaitseva. Die 19-Jährige studiert Geige (4. Semester Bachelor) bei Professor Daniel Gaede. Bereits im vergangenen Jahr wurde Zaitseva als Konzertmeisterin für die Europatournee der Bayerischen

fahrungen unter den Praxisbedingungen von Berufsmusikern sammeln können. So gewährt die Orchesterakademie der Staatsphilharmonie Nürnberg und der Nürnberger Symphoniker den Studentinnen und Studenten die Möglichkeit, mit Profis gemeinsam zu musizieren, Vergleichbares gilt für junge Sängerinnen und Sänger im Internationalen Opernstudio des Staatstheaters.



Philharmonie ausgewählt. Ihr Professor betreut nur wenige Studenten. „Die Hochschule hat die ideale Größe, man kennt sich persönlich“, sagt sie.

In so einer familiären Atmosphäre fällt die Bildung von Ensembles leicht. So tritt Zaitseva in diesem Sommer in einem Streichquintett auf. Mit ihrer Zwillingsschwester Alexandra, die in Nürnberg ebenfalls Geige studiert, spielt sie Duo. Sieon Park sammelt Praxiserfahrungen bei Auftritten in einem Trio; Felix Krampf studiert als Orchesterprojekt Igor Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“ ein, außerdem tritt er in einem Bläserkonzert im Germanischen Nationalmuseum auf, auch Verbindungen zum Staatstheater Nürnberg gibt es.

Denn die Musikhochschule hat es sich zum Ziel gesetzt, dass die Studierenden möglichst viele Er-

Eine weitere Besonderheit der Musikhochschule besteht darin, dass viele ihrer Dozenten selber erfahrene Musiker oder Sänger seien, sagt Martin Ullrich. Deshalb können sie die Studierenden praxisnah auf ihren zukünftigen Berufsalltag vorbereiten. So verwundert es nicht, dass die Musikhochschule einen sehr hohen künstlerischen Output hat: Rund 300 Veranstaltungen pro Jahr bietet sie an, damit ist sie im Musikbereich Spitzenreiter im Raum Nürnberg, da können nicht einmal das Staatstheater oder die Nürnberger Symphoniker mithalten.

Viele davon werden in Zukunft im Orchestersaal stattfinden, aber längst nicht alle, dazu ist das Angebot schlicht zu umfangreich. Und so wird es wie bisher weiterhin Musikhochschulkonzerte im Heilig-Geist-Saal geben, im Neuen Museum und im Katharinenaal, die Jazzer des Young-Lions-Projekts spie-

Nachdem sie ihren Bachelor in Klavierspielen in Südkorea gemacht hat, absolviert Sieon Park nun in Nürnberg den Masterstudiengang in Klavier.

len im Jazzstudio, eine eigene Konzertreihe wird im Germanischen Nationalmuseum gepflegt, Opern- und Musiktheateraufführungen wie etwa bei den „Tagen für Alte Musik“ werden ebenfalls auf den jeweils passenden Bühnen außer Haus inszeniert.

Angesichts seiner zukünftigen zentralen Bedeutung für den Hochschulbetrieb verblüfft es, dass der Orchestersaal in den ursprünglichen Umbauplänen gar nicht vorgesehen war. Das hängt mit der verwickelten Entstehungsgeschichte der staatlichen Musikhochschule zusammen. Sie ging aus dem alten städtischen Meistersinger-Konservatorium, kurz Kons, hervor, das seine Wurzeln in der 1821 von Johannes Scharrer gegründeten Städtischen Singschule hatte.

Eine Reihe von berühmten Musikerpersönlichkeiten als Absolventen

Berühmte Musikerpersönlichkeiten wie der langjährige Chorleiter des Windsbacher Knabenchors, Karl-Friedrich Beringer, die Sängerin und Regisseurin Brigitte Fassbaender, der Posaunist und Bandleader Peter Herbolzheimer, der Schlagzeuger Peter Sadlo oder der Regisseur Peter Mussbach zieren die Annalen des Kons. Seinen Standort hatte es seit der Nachkriegszeit neben der Katharinenruine in der Nähe der Pegnitz.

Um den wachsenden Ansprüchen an die Musikausbildung der Gegenwart zu genügen, wurde 1998 das Kons in eine Musikhochschule umgewandelt, damals noch im Verbund mit dem Leopold-Mozart-Konservatorium in Augsburg. Der Träger dieser Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg war ein kommunaler Zweckverband, gebildet aus den Städten Nürnberg und Augsburg sowie den Bezirken Mittelfranken und Schwaben. Aus heutiger Sicht war dieser Doppelstandort ein unpraktisches Provisorium, das vor allem an den weit entfernten Standorten und den unpraktischen Studienbedingungen litt. 2008 war Schluss damit und der Nürnberger Teil der Musikhochschule wurde vom Freistaat übernommen. Die Übereinkommenvereinbarung besagt, dass das Land Bayern den laufenden Betrieb der Musikhochschule finanziert, die Stadt aber – sozusagen als Erbe des historischen Kons – die dazu benötigten Gebäude bereitstellen und sanieren muss.

Als Standort war kurzzeitig das Pellerhaus am Eggenberg im Gespräch, doch die räumlichen Verhältnisse wären dort für den Bedarf der Musikhochschule viel zu beengt gewesen. Deshalb wurde das ursprünglich nur als Ausweichquartier vorgesehene

Gebäude des Sebastianspitals am Wöhrder See zur Dauerlösung erkoren. Dort eröffnete sich die Möglichkeit, einen Saal für das Sinfonieorchester der Musikhochschule zu bauen.

Es wurde umgeplant und das Budget erweitert, von den ursprünglich vom Nürnberger Stadtrat im Jahr 2011 für Umbau und Sanierung genehmigten 28,9 Millionen Euro stiegen die Kosten auf zuletzt knapp 40 Millionen Euro. Der Freistaat trägt davon lediglich 3 Millionen Euro, von denen 2,3 Millionen zweckgebunden für den Orchestersaal vorgesehen sind. Eine durchaus bemerkenswerte Abmachung, dass die Stadt den weitaus größten Teil der Kosten für den Bau einer staatlichen Hochschule übernimmt. Aber das war der Deal, dafür wird der Freistaat die Kosten des laufenden Hochschulbetriebs tragen.

Für den Bau des Orchestersaals müsse die Hochschule zudem sogar 600 000 Euro aus ihrem eigenen Budget finanzieren, erklärt Martin Ullrich, während eine große Spende von 1,56 Millionen Euro von der Zukunftsstiftung der Sparkasse Nürnberg stammt und die adäquate Innenausstattung des Saals ermöglicht. Auch insgesamt veränderten sich die Umbaupläne für das Sebastianspital nochmals erheblich. Die zwei getrennt konzipierten Bauabschnitte – erst der Nord-, dann der Südflügel des Gebäudes – wurden zusammengelegt. Die Baustelle ist komplex. Im Nordflügel, der auf stabilem Felsen ruht, hat man das Gebäude weitgehend entkernt und statt der originalen dünnen Eisenbetondecken massive Stahlbetondecken eingezogen. In diesen Räumlichkeiten werden in Zukunft die schweren Instrumente untergebracht sein.

Nur Übung in jeder freien Minute macht den Meister

Der Südflügel ist wegen der Hanglage zum ehemaligen Überschwemmungsgebiet der Pegnitz auf Pfählen errichtet, weshalb dort Abteilungen mit einer weniger gewichtigen Ausstattung wie zum Beispiel das Tonstudio untergebracht werden. Die Studierenden freuen sich besonders auf bessere Probenräume als die knappen und schlecht schallgedämmten im Ausweichquartier. Dabei übt Sieon Park jeden Tag mindestens sechs Stunden am Klavier, Elisabeth Zaitseva beschäftigt sich eigentlich in jeder freien Minute mit ihrer Geige, Felix Krampf richtet sogar seinen Urlaub nach den Anforderungen seiner Trompete aus. Auftritte wollen gut vorbereitet sein, denn: „Übt man ein paar Tage nicht, schwächt das sofort die Muskulatur“, sagt er.



Sind die wenigen Meter Luftlinie zum neuen Quartier überwunden und das umgebaute Sebastianspital bezogen, beginnt für die Musikhochschule eine neue Zeit. Die Herausforderungen der Zukunft skizziert Martin Ullrich klar: Der Trend zur Differenzierung des Studienangebots werde sich fortsetzen, dadurch würden die Musikhochschulen immer weniger vergleichbar.

Nachholbedarf sieht er bei der Forschung, die soll verstärkt werden, zum Beispiel im Bereich der historischen Musikinstrumente, von denen das Germanische Nationalmuseum eine berühmte Sammlung besitzt. Sicher ist Ullrich, dass Spezialgebiete weiterentwickelt und Nischen im Musikbetrieb ausgebaut werden. Wo die Entwicklung im Musikmarkt hingehe, wisse heute noch niemand. Entscheidend für Studierende, aber auch für die Professoren und die Musikhochschule insgesamt werde die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen sein.

Das nimmt Martin Ullrich auch für sich wörtlich, er wird seine Amtszeit als Präsident der Musikhochschule nicht verlängern, sondern sich im Haus wieder seiner Professur für Interdisziplinäre Musikforschung mit Schwerpunkt Human-Animal Studies widmen. Auch deshalb gilt, was er für die Zukunft prognostiziert: „Das neue Gebäude und der Orchestersaal sind erst der Beginn der weiteren Entwicklung für die Musikhochschule. Wo dieser Weg letztlich hinführt, lässt sich nur bedingt planen.“ ■



Geballtes musikalisches Talent: Elisabeth Zaitseva (oben li.) studiert Geige, Felix Krampf (oben re.) Trompete und Hui-Jung Wang (unten) Klarinette – hier mit ihrer Professorin Nina Janßen-Deinzer.